

# 1. Prophetinnen und Propheten

- **damals – heute**
- **Frauen – Männer**
- **Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft**

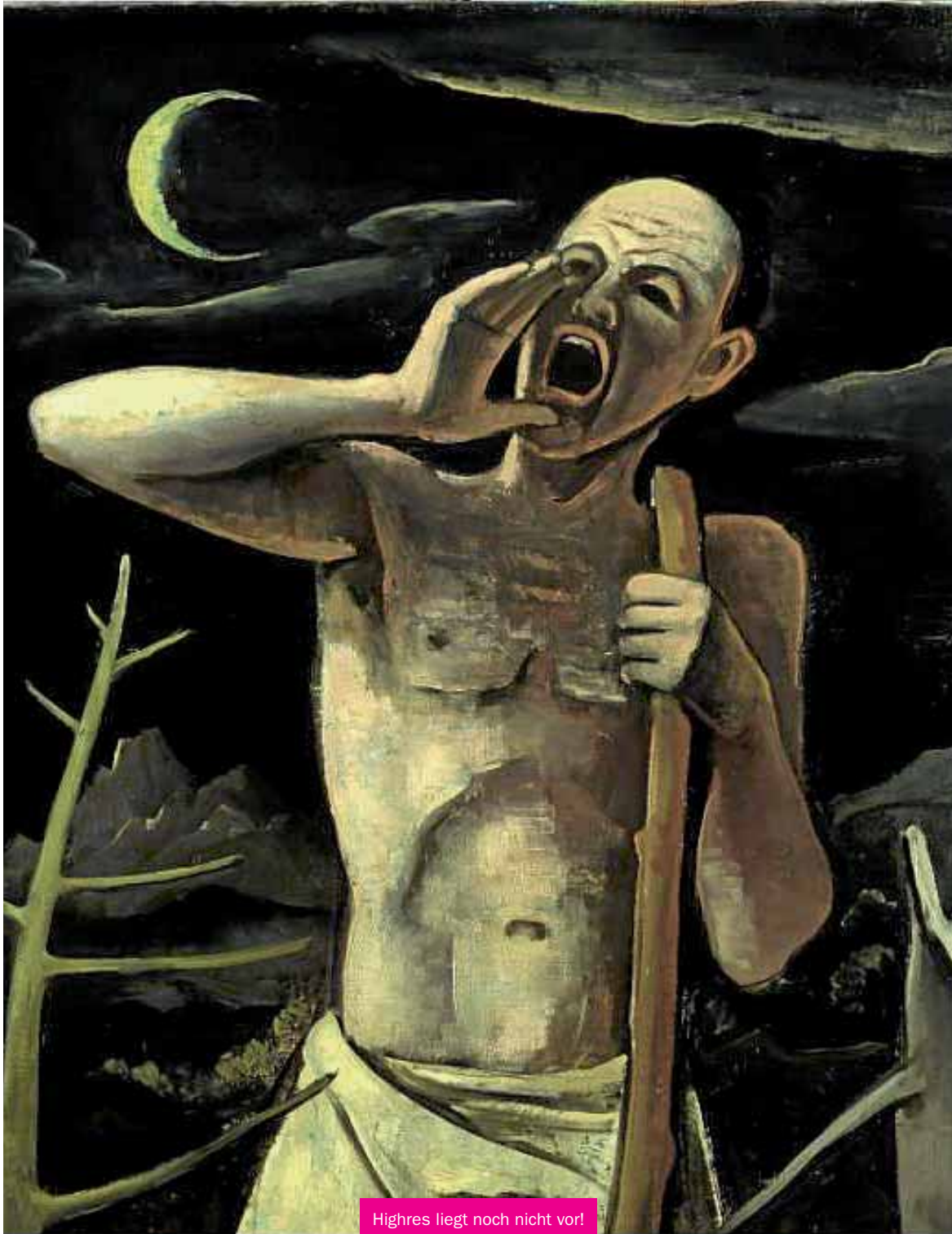


1. Beschreibe die in der Foto-Collage abgebildeten Situationen.
2. Interpretiere die Bilder.
3. Wähle eine der im Foto dargestellten Situationen aus und erstelle dazu einen Zeitungsbericht (vgl. Methode „Zeitungsartikel/ Zeitungsinterview/ Reportage“ S. 182).
4. Gestalte eine Text-/ Fotocollage zu Ereignissen, in denen Menschen Unrecht erleiden, durch andere ausgebeutet werden oder moralisches Fehlverhalten zeigen.



## Von Gott gerufen

### Prophet



Karl Hofer: *Der Rufer*, 1924.

Das Wort Prophet kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Rufer“, „Verkünder“, „Berufener“. Das hebräische Wort dafür heißt „Nabi“.

Damit wurden in der Zeit des Alten Testaments Frauen und Männer bezeichnet, die als von Gott Berufene dem Volk Israel oder den Mächtigen im Land den Willen JHWHs verkündeten.

Die Liste der Prophetinnen und Propheten in der Bibel ist lang. Sie beginnt im Alten Testament mit Mose und Mirjam, geht über Debora, Samuel und Elija hin zu Jesaja und Jeremia, die als „Schriftpropheten“ bezeichnet werden, da von ihnen eigene Schriften bzw. ihnen zugeschriebene Worte überliefert sind.

Die Liste endet mit den so genannten „kleinen Propheten“ im Zwölfprophetenbuch, wo z. B. Hosea, Amos oder Micha vertreten sind. Als kleine Propheten werden die zwölf Propheten bezeichnet, deren Bücher – die nicht so umfangreich wie die anderer Propheten sind – im Zwölfprophetenbuch zusammengestellt wurden.

Die Prophetinnen und Propheten sollten einen besonderen Auftrag Gottes ausführen. Amos z. B. war vorher ein einfacher Bauer gewesen. Jeremia hatte als Priester am Jerusalemer Tempel gewirkt.

Nach den Orten, an denen sie gewirkt haben oder aufgrund ihrer sozialen Herkunft können die Prophetinnen und Propheten des Alten Testaments auch eingeteilt werden in

- Tempelpropheten (Wirken am Tempel),
- Hofpropheten (Wirken am Königshof),
- Prophetenschüler,
- Propheten, die von Gott aus ihrem normalen Berufsleben herausgerissen wurden und in der Öffentlichkeit im Namen Gottes Unrecht in Israel anprangerten.

Auch im Neuen Testament werden Menschen genannt, die prophetisch sprechen und handeln: Zacharias, Maria, Elisabeth, Hanna und Simeon sowie Johannes der Täufer.

Immer wieder werden Menschen von schweren Schicksalsschlägen getroffen. Kriege, Vertreibung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit gab es zu allen Zeiten. Auch dem Volk Israel ging es nicht anders. In schwierigen Situationen war der Glaube an Gott oft der einzige Halt.

Von Gott wurden einzelne Menschen zu Propheten berufen, die dem Volk Mut zusprachen und neue Wege aufwiesen. Sie lebten ganz aus ihrer Verbindung und Beziehung zu Gott. Als Seher, Rufer und Sprachrohr Gottes verkündeten sie dem Volk den Willen JHWHs. Als Seher wurden die Propheten deshalb bezeichnet, weil sie Engel oder andere Zeichen der Anwesenheit Gottes sahen und von Gott gegebene Visionen hatten. Rufer wurden sie deshalb genannt, weil Gott sie dazu auswählte, sein Sprachrohr zu sein. Das heißt, dass Gott sie dafür einsetzte, in seinem Namen zu den Mitmenschen zu sprechen.

1. Führe eine Bildbetrachtung zu Hofers Bild „Der Rufer“ durch (vgl. Methode „Bildbetrachtung“ S. 178).
2. Könnt ihr euch vorstellen, dass auch in der heutigen Zeit Prophetinnen und Propheten leben? In welchen Situationen wären eurer Meinung nach heute prophetische Menschen notwendig? Diskutiert darüber (vgl. Methode „Pro- und Kontrastreitgespräch“ S. 184).
3. Gestalte eine Collage, in der du verschiedene dieser Situationen darstellst. Verwende für deine Collage neben aktuellen Fotos und Überschriften aus Zeitungen und Zeitschriften auch ein Bild eines typischen Gottessymbols.



## Jesaja



Michelangelo: *Der Prophet Jesaja*, 1509.

Der Prophet Jesaja stammte aus Jerusalem und wirkte dort etwa von 740–701 v. Chr. Jesaja erlebte seine Berufung durch eine Vision, in der ihm Schuld und Sünden vergeben wurden und er Gott fragen hörte: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ Daraufhin meldete sich Jesaja freiwillig für diesen Dienst. Das alltägliche Leben war damals von Gewalt und Angst bestimmt. Kriege waren an der Tagesordnung. Die assyrische Bedrohung endete schließlich mit der Eroberung Samarias und dem Untergang des Nordreiches (722 v. Chr.).

1. Lies die Berufungsgeschichte des Jesaja in Jes 6,1–8. Kläre unbekannte Begriffe darin. Stelle dir vor, du wärst ein Bibelillustrator und hättest den Auftrag diesen Abschnitt zu illustrieren. Male ein ausdrucksstarkes Bild zu dieser Szene (vgl. Methode „Malen und gestalten“ S. 179).
2. Angenommen Jeremia würde heute leben ... Sammle Missstände unserer Zeit, gegen die Jeremia kämpfen würde. Begründe.
3. Prüfe, ob du selbst einen Beitrag gegen Missstände der heutigen Zeit leisten kannst.

## Jeremia



Michelangelo: *Jeremia*, 1511.

Der Prophet Jeremia entstammte einer Priesterfamilie aus Anatot, unweit von Jerusalem. Er wurde im Jahre 628 v. Chr. zum Propheten berufen. Jeremia wandte sich gegen die religiösen und sittlichen Missstände seiner Zeit. Die meisten Könige, unter denen er wirkte, erwiesen sich als unwürdig. Er kämpfte leidenschaftlich gegen das Aufkommen heidnischer – also nichtjüdischer – Sitten. Dabei erlebte er Misserfolge und Verfolgung durch die Mächtigen. Auch für seine Ankündigung, dass Jerusalem und der Tempel zerstört werden würden – von Jesus später im Neuen Testament zitiert – schlug ihm von den Mächtigen und dem Volk Feindseligkeit und Hass entgegen. Trotzdem enthalten seine Botschaften tröstende und hoffnungsvolle Worte. Man zwang ihn nach Ägypten zu fliehen, wo er schließlich starb.

## Die Berufung Jeremias

Nicht alle Propheten nahmen den Ruf Gottes und die damit verbundene Berufung bereitwillig an. Jeremia zum Beispiel, der von Gott zum Propheten bestimmt war, wehrte sich heftig gegen seine Berufung.

Ulrich Leive: *Berufung des Jeremias*, 2008.



1. Vergleiche die Berufungsgeschichten von Jeremia und Ezechiel. Wie reagieren Ezechiel und Jeremia auf ihre Berufung?
2. Versuche, in der Berufungsgeschichte Jeremias einen bestimmten Ablauf zu erkennen und skizziere diesen stichpunktartig in deinem Heft.
3. Kläre folgende Fragen:
  - Gibt es in der Bibel weitere Berufungsgeschichten von Propheten? Schlage dazu unter Jes 6,1–13; Ez 1,1 und Am 7,15 nach.
  - Kannst du in den Berufungsgeschichten einen bestimmten Aufbau erkennen? Vergleiche die Überlieferung der Berufungen bei den genannten Propheten. Schreibe auf, wie bei ihnen die Berufung verlaufen ist und worin die Aufgabe eines Propheten besteht.
  - Kannst du in anderen Berufungsgeschichten der Bibel einen ähnlichen Verlauf feststellen?
  - Lies dazu nach im Alten Testament, z. B. unter Ex 3,1–14 (Berufung des Mose) und im Neuen Testament unter Lk 1,26–38 (Berufung Marias als Mutter Jesu).
4. Du kennst sicher die Redewendung: „sich zu etwas berufen fühlen“. Erkläre, wann sie häufig verwendet wird.
5. Das Wort „Beruf“ stammt von „Berufung“ ab. Erläutere den Zusammenhang.
6. Führe ein Interview mit deinen Eltern oder anderen Personen, die einen Beruf ausüben, darüber, inwiefern sie ihren Beruf als Berufung verstehen (vgl. Methode „Zeitungsinterview“ S. 182).

Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du

verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn. Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.

*Jer 1,4–10*

## Deuterojesaja



Fra Bartolomeo: Der Prophet Jesaja, um 1516.

Der zweite Teil des Buches Jesaja (Jes 40–55) geht vermutlich nicht auf den Propheten Jesaja, sondern auf einen anderen Propheten zurück. Man nennt ihn Deuterojesaja (Zweiter Jesaja). Seine Botschaft richtet sich an die Juden im babylonischen Exil. Er kündigt das unmittelbar bevorstehende rettende Eingreifen Gottes an: Der Perserkönig Kyros wird zum Werkzeug Gottes, indem er das Volk aus der Gefangenschaft entlässt. Darüber hinaus richtet der Prophet seinen Blick in die ferne Zukunft und kündigt in seinen Gottesknechtliedern das Kommen eines Messias an.

## Ezechiel



Michelangelo: Hesekiel, um 1510.

Der Prophet Ezechiel war mit König Jojachin 597 v. Chr. in die babylonische Gefangenschaft geführt worden. Von seiner Berufung fünf Jahre später gibt es eine eindrucksvolle Beschreibung. In der Gefangenschaft trat er vor den Israeliten auf und verkündigte ihnen die Botschaft Gottes. Durch seine Reden blieben die Verbannten eng mit dem Teil des Volkes verbunden, der in der alten Heimat bleiben durfte. Ezechiel verkündete Buße und Gericht. Nach dem Fall Jerusalems 586 v. Chr. wurde er zum Tröster und Prediger des Heils und zum Wortführer der Erneuerung für die kommende Zeit.

1. Betrachte die Abbildungen der Propheten. Nimm ihre Körperhaltung ein, lies die Worte der jeweiligen Propheten laut vor und schreibe dann, welche Botschaft des Propheten die Künstler im Bild ausgedrückt haben. (vgl. Methode „Bildbetrachtung“ S. 10).

2. Auf den folgenden Seiten wirst du noch mehr über die Propheten erfahren. Um dich auf diese außergewöhnlichen Menschen einzustimmen, schlage in der Bibel folgende Stellen nach. Wähle dann zu jedem Propheten eine Stelle aus, die dich besonders anspricht und notiere sie.  
 Prophet Amos: Am 5,14; 5,15; 5,24  
 Prophet Jesaja: Jes 3,10–11; 9,1.5–6  
 Prophet Jeremia: Jer 13,15; 17,14; 18,18–19  
 Prophet Ezechiel: Ez 33,11; 34,23; 34,31  
 Prophet Deuterojesaja: Jes 40,10–11; 40,31; 42,6; Jes 43,1

## Gott beruft Ezechiel

Propheten lebten ganz aus ihrer Verbindung und Beziehung zu Gott. Sie verstanden sich als Sprachrohr Gottes, dessen Willen sie dem Volk verkündeten. Deshalb ist die Art und Weise,

wie sie zu Propheten berufen wurden, von besonderer Bedeutung.

Vom Propheten Ezechiel gibt es eine eindrucksvolle Beschreibung seiner Berufung:

Als ich diese Erscheinung sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete. Er sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden.

Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete.

Er sagte zu mir: Mensch, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen, bis zum heutigen Tag. Es sind Söhne mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen. Zu ihnen sende ich dich.

Du sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott, der Herr. Ob sie dann hören oder nicht – denn sie sind ein widerspenstiges Volk –, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war. Du aber, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen, hab keine Angst vor ihren Worten! Wenn dich auch Dornen umgeben und du auf Skorpionen sitzt, hab keine Angst vor ihren Worten und erschrick nicht vor ihrem Blick; denn sie sind ein widerspenstiges Volk.

Du sollst ihnen meine Worte sagen, ob sie hören oder nicht, denn sie sind widerspenstig. Du aber, Menschensohn, höre, was ich zu dir sage! Sei nicht widerspenstig wie dieses widerspenstige Volk! Öffne deinen Mund und iss, was ich dir gebe.



Gott reicht Ezechiel die Buchrolle, Lambeth-Bibel, 1146.

Und ich sah: Eine Hand war ausgestreckt zu mir; sie hielt eine Buchrolle. Er rollte sie vor mir auf. Sie war innen und außen beschrieben und auf ihr waren Klagen, Seufzer und Weherufe geschrieben.

Er sagte zu mir: Menschensohn, iss, was du vor dir hast! Iss diese Rolle! Dann geh und rede zum Haus Israel! Ich öffnete meinen Mund und er ließ mich die Rolle essen.

Er sagte zu mir: Menschensohn, gib deinem Bauch zu essen, fülle dein Inneres mit dieser Rolle, die ich dir gebe. Ich aß sie und sie wurde in meinem Mund süß wie Honig.

*Ez, 1,28b–3,3*

1. Mit „Erscheinung“ in der ersten Zeile des Bibelzitats ist die Erscheinung Gottes gemeint. Beschreibe die Erscheinung und lies dazu Ez 1,1–28b.

2. Verfasse einen Tagebucheintrag aus Sicht Ezechiels über seine Berufung durch Gott (vgl. Methode „Tagebucheintrag“ S. 183).

3. Menschen haben über Jahrtausende die Geschichte der Propheten weiter geschrieben und weitergegeben. Begründe.



## Unrecht anklagen – zur Umkehr aufrufen

### Der Prophet Elija



Sieger Köder: Elija am Horeb



### Elija am Horeb

Ahab erzählte Isebel alles, was Elija getan, auch dass er alle Propheten mit dem Schwert getötet habe.

Sie schickte einen Boten zu Elija und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das antun, wenn ich morgen um diese Zeit dein Leben nicht dem Leben eines jeden von ihnen gleich mache.

Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück.

Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter.

Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss!

Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin.

Doch der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich.

Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija?

Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.

Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.

Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

*1 Kön 19,1–13*

1. Warum wird Elija ähnlich stilisiert wie Mose? Wie befördern diese Elemente das allmähliche Hineinwachsen des Elija in die Rolle der jüdischen Messiasgestalt?
2. Die Dynamik Gottes wird im Sturm, im Erdbeben und im Feuer sichtbar. Wie wirkt ein Sturm? Welche Folgen hat ein Erdbeben? Welche Eigenschaften hat das Feuer? Stelle diesen Gewalten gegenüber, wie Elija Gott tatsächlich erlebt hat.
3. Überlegt gemeinsam, in welchen weiteren Situationen in der Bibel von Sturm, Erdbeben und Feuer die Rede ist. Notiert die Ereignisse stichpunktartig in euren Heften.
4. Noch heute gilt Elija den Juden als großer Prophet, für den sie am Pessachfest einen Becher Wein und einen Stuhl bereithalten. Schlage dazu im Kapitel „Die Juden – unsere älteren Geschwister im Glauben“ (S. 79) nach und recherchiere im Internet (vgl. Methode „Internetrecherche“ S. 177).

## Elia deckt Unrecht schonungslos auf

### Nabots Weinberg

Nach diesen Geschichten begab es sich: Nabot, ein Jesreeliter, hatte einen Weinberg in Jesreel, bei dem Palast Ahabs, des Königs von Samaria. Und Ahab redete mit Nabot und sprach: Gib mir deinen Weinberg; ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben oder, wenn dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, soviel er wert ist. Aber Nabot sprach zu Ahab: Das lasse der HERR fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte! Da kam Ahab heim voller Unmut und zornig um des Wortes willen, das Nabot, der Jesreeliter, zu ihm gesagt hatte: Ich will dir meiner Väter Erbe nicht geben. Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Antlitz ab und aß nicht. Da kam seine Frau Isebel zu ihm hinein und redete mit ihm: Was ist's, dass dein Geist so voller Unmut ist und dass du nicht isst? Er sprach zu ihr: Ich habe mit Nabot, dem Jesreeliter, geredet und gesagt: Gib mir deinen Weinberg für Geld oder, wenn es dir lieber ist, will ich dir einen andern dafür geben. Er aber sprach: Ich will dir meinen Weinberg nicht geben. Da sprach seine Frau Isebel zu ihm: Du bist doch König über Israel! Steh auf und iss und sei guten Mutes! Ich werde dir den Weinberg Nabots, des Jesreeliters, verschaffen.

Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen und versiegelte sie mit seinem Siegel und sandte sie zu den Ältesten und Oberen, die mit Nabot in seiner Stadt wohnten. Und schrieb in den Briefen: Lasst ein Fasten ausrufen und setzt Nabot obenan im Volk und stellt ihm zwei ruchlose Männer gegenüber, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert! Und führt ihn hinaus und steinigt ihn, dass er stirbt.

Und die Ältesten und Oberen, die mit ihm in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isebel entboten hatte, wie sie in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte, und sie ließen ein Fasten ausrufen und ließen Nabot obenan im Volk sitzen. Da kamen die zwei ruchlosen Männer und stellten sich ihm gegenüber und verklagten Nabot vor dem Volk und sprachen: Nabot hat Gott und den König gelästert! Da führten sie ihn vor die Stadt hinaus und steinigten ihn, dass er starb. Und sie sandten zu Isebel und ließen ihr sagen: Nabot ist gesteinigt und tot. Als aber Isebel hörte, dass Nabot gesteinigt und tot war, sprach sie zu Ahab: Steh auf und nimm in Besitz den Weinberg Nabots, des Jesreeliters, der sich geweigert hat, ihn dir für Geld zu geben; denn Nabot lebt nicht mehr, sondern ist tot. Als Ahab hörte, dass Nabot tot war, stand er auf, um hinabzugehen zum Weinberge Nabots, des Jesreeliters, und ihn in Besitz zu nehmen. Aber das Wort des HERRN kam zu Elia, dem Tischbiter: Mach dich auf und geh hinab Ahab, dem König von Israel zu Samaria, entgegen – siehe, er ist im Weinberge Nabots, wohin er hinabgegangen ist, um ihn in Besitz zu nehmen – (...) Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen. Es war niemand, der sich so verkauft hätte, Unrecht zu tun vor dem HERRN, wie Ahab, den seine Frau Isebel verführte. Und er versündigte sich dadurch über die Maßen, dass er den Götzen nachwandelte, ganz wie die Amoriter getan hatten, die der HERR vor Israel vertrieben hatte.

Als aber Ahab diese Worte hörte, zerriss er seine Kleider und legte ein härenes Tuch um seinen Leib und fastete und schlief darin und ging bedrückt einher.

*1 Kön 21,1–18.24–27*

1. Finde heraus, gegen welche Weisungen des Dekalogs Ahab und Isebel verstoßen.

2. Arbeite Elijas Einsatz für JHWH und seine Weisungen heraus und stelle weitere Beispiele für seinen Einsatz gegen Ungerechtigkeit zusammen.

## Der Prophet Amos

Der Prophet Amos lebte als Feigenbauer in der kleinen Stadt Tekoa, südlich von Jerusalem. Er wurde durch göttliche Berufung um 744 als Prophet ins Nordreich gesandt, wo er für kurze Zeit bis zu seiner Ausweisung am Reichsheiligtum von Bet-El wirkte. Seine Hauptanklage richtete sich gegen die religiösen und sozialen Missstände. Einige wenige Großgrundbesitzer und Händler hatten sich auf Kosten der ärmeren Bevölkerungsschichten großen Reichtum erwirtschaftet.

Die Verwaltung des Staates und die Rechtsprechung richteten sich ausschließlich nach den Vorstellungen der Reichen. Damit wichen sie vom Weg JHWHs ab.

Amos klagte sie an: „Ihr bringt den Unschuldigen in Not! Ihr lasst euch bestechen!“ Er kündete ein Strafgericht Gottes an, wurde vertrieben und kehrte zu seinem ursprünglichen Beruf zurück.

Im Jahre 722 wurde das Nordreich von Assyern erobert und das wurde später als das angekündigte Strafgericht für die ausbeutenden Reichen in Israel verstanden.

Amos kommt aus dem Südreich Juda und wirkt höchstens ein Jahr lang im Nordreich Israel als Prophet (vgl. S. 6). Er verkündet Gottes Wort während der Regierungszeit von Jerobeam II. (782–747 v. Chr.), in der es in Israel zu einem wirtschaftlichen Aufschwung gekommen war. Amos richtet sich mit seiner Sozialkritik dagegen, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. In seiner Religionskritik hinterfragt er die in Israel geübte gottesdienstliche Praxis. Amos hätte als Feigenbauer im Südreich ein beschauliches Leben führen können. Aber er nimmt das Wagnis der Berufung auf sich, geht nach Israel und verkündet dort im Auftrag JHWHs seine Botschaft.

Amos, Jerusalem, Detail der Menora



1. Betrachte das Bild von Amos und erkläre seine Haltung (vgl. Methode „Bildbetrachtung“ S. 178).
2. Schlage im Buch Amos nach: Am 1,1 und Am 7,12–15. Arbeite weitere Berufsangaben und zusätzliche Informationen zu Amos aus diesen beiden Textstellen heraus.



## Unrecht anklagen – zur Umkehr aufrufen

Die folgende Geschichte schildert, wie die Leute das Auftreten des Amos erlebt haben könnten: Wir schreiben das Jahr 769 v. Chr. Ein hoher Festtag wird gefeiert im Nordreich Israel. Von überall her sind die Reisenden in die Hauptstadt Samaria gekommen. Im Wirtshaus herrscht Hochbetrieb. Es gibt reichlich Gesprächsstoff, aber das wichtigste Thema sind die Ereignisse von heute Nachmittag. Die wollen natürlich besprochen werden. Und jeder will am nächsten gestanden und alles ganz genau gehört haben. Daniel, der Schmied, übertönt alle anderen: „Wenn ich es dir doch sage, er hat sich mit dem Oberpriester Amazja angelegt und mit den ganzen Leuten, die da herumstanden. Richtig fertig-gemacht hat er sie.



Gebotstafeln

Bei uns geht wirklich alles drunter und drüber. Aber dass ausgerechnet einer von außerhalb sich einmischt, es kann ihm doch egal sein, wie es bei uns zugeht“, bemerkt Jonas, der Zimmermann. „Stell dir vor, das war ja noch der Gipfel. Genau das hat nämlich einer der Zuhörer auch gesagt, was ihn das alles angeht. Und weißt du, was dieser Bursche geantwortet hat? Nicht von sich aus würde er reden, sondern im Namen JHWHs. Der hätte ihn beauftragt, sich gegen das Unrecht einzusetzen. Hast du da noch Töne?“ „Das hat natürlich den Oberpriester auf den Plan gerufen“, wusste Natan, der Korbflechter. „Kannst du dir ja vorstellen. Er wollte diesen seltsamen Heiligen zum Schweigen bringen, aber das war nicht so einfach. Der hatte sich nämlich ziemlich in Fahrt geredet. JHWH hätte genug von der Scheinheiligkeit unseres Volkes.

Die Reichen würden die Armen ausbeuten, die Richter seien bestochen worden und überhaupt das ganze Land erstickte in Ungerechtigkeit.“

„Na endlich mal einer, der den Mund aufmacht. Schließlich stimmt es ja, was der Fremde da behauptet.

Sie würden Gott Opfer bringen und gleichzeitig die Armen in den Staub treten.“ „Und, was hat der Oberpriester getan?“, fragt einer der Männer gespannt. „Keine Ahnung, ich konnte leider nicht länger bleiben. Dringende Geschäfte – Inzwischen hat auch Mosche, der Schreiber des Königs, den Weg in das Wirtshaus gefunden. Die letzten Gesprächsfetzen hat er mitverfolgt. „Ich kann euch sagen, wie die Geschichte weiterging. Wegen diesem Kerl musste ich auch noch Überstunden machen. Gerade eben komme ich aus dem Palast. Amazja hat beim König vorgesprochen und ihm von dem Zwischenfall heute Nachmittag berichtet. Deshalb kann ich euch Genaueres berichten. Also dieser Schreihals kommt gar nicht aus unserer Gegend, sondern aus dem Südreich. Er heißt Amos und ist eigentlich ein Feigenzüchter.

So viel hat Amazja über ihn herausbekommen. Jedenfalls hat der Oberpriester beim König erwirkt, dass der Fremde Redeverbot in Israel erhält. Wenn er schon unbedingt andere Leute belehren will, soll er das gefälligst zu Hause tun. Morgen wird ihm der königliche Befehl zugestellt.“

Jonas, der Zimmermann, sitzt still hinter seinem Weinkrug. „Endlich sagt mal einer die Wahrheit und schon wird er mundtot gemacht“ denkt er sich. Seit dem Auftreten des Fremden war seine Hoffnung gewachsen, dass sich an den Zuständen seiner Heimat etwas ändern wird. Amos kann seine Botschaft nicht ungestraft vorbringen. Er wird aus dem Nordreich Israel ausgewiesen und soll in seine Heimat nach Juda zurückkehren. Doch bevor es dazu kommt, reagiert Amos auf seine Weise ...

1. Was bringen die Menschen in der Schänke gegen Amos vor? Was erhoffen sie sich von ihm?
2. Versuche, anhand des dargestellten Gesprächs im Wirtshaus die Rede des Amos zu rekonstruieren. Schreibe sie auf und trage sie anschließend der Klasse vor.

## Unrecht anklagen – zur Umkehr aufrufen

Im letzten Kapitel des Buches Amos wird deutlich, dass ein Prophet wie Amos nicht nur Unrecht anklagen und zur Umkehr aufrufen soll,

sondern dass er in einer zeitlich nicht näher bestimmten Zukunft tatsächlich auch Heil und damit bessere Zeiten vorhersagt.

Ihr grölt zum Klang der Harfe,  
ihr wollt Lieder erfinden wie David.  
*Am 6,5*

Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen, ihr salbt  
euch mit dem feinsten Öl und sorgt euch nicht  
über den Untergang Josefs.  
*Am 6,6*

Ihr lasst euch bestechen!  
*Am 5,12*

Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben!  
*Am 5,14*

Ihr aber habt das Recht in Gift verwandelt und die  
Frucht der Gerechtigkeit in bitteren Wermut.  
*Am 6,12b*

Ihr nehmt von den Hilflosen Pachtgeld!  
*Am 5,11*

Ihr bringt den Unschuldigen in Not!  
*Am 5,12*

1. Diese Sätze sind fast 3.000 Jahre alt und trotzdem klingen sie aktuell. Schlage sie im Alten Testament im Buch Amos nach und suche in den Kapiteln 4–6 nach weiteren Worten des Propheten. Notiere sie in deinem Heft.
2. Amos klagt die Reichen mit starken Worten an und kritisiert sie für das von ihnen begangene Unrecht. Welches Unrecht würde Amos heute erkennen, aufdecken und kritisch hinterfragen?
3. Lest Am 7,10–17. Welches Schicksal verheißt Amos dem Nordreich Israel, dem König Jerobeam und dem Priester Amazja?
4. Besorge dir Kataloge von Israel und gestalte mit den Fotos ein Bild zu dem von Amos verheißenen Heil des Landes Israel in 9,8.11–15 (vgl. Methode „Malen und gestalten“ S. 179).

## Mut und Hoffnung machen

### Verheißung des Heils in Jes 11,1–9

Charakteristisch für den Propheten Jesaja sind Drohworte, Warnungen und Androhungen von Gericht und Untergang. Aber das ist nur die eine Seite seiner Botschaft. Daneben verkündet er den Menschen im Namen Gottes auch Heil und Rettung. Seine Ankündigung des messianischen Reiches ist für das Neue Testament und die christliche Verkündigung von großer Bedeutung.

Ich hasse eure Feste, ich kann eure Feiern nicht riechen!

*Am 5,21*



Edward Hicks: *Das Königreich des Friedens*, 1834.

Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.

Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.

Er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht. Er richtet sich nicht nach dem Augenschein und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet er, sondern er richtet die Hilflosen gerecht und entscheidet für die Armen des Landes, wie recht es ist. Er schlägt die Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes und tötet den Schuldigen mit dem Hauch seines Mundes. Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib.

Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein.

Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten.

Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.

Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.

Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.

*Jes 11,1–9*

1. Der Prophet Jesaja hat eine Vision: Er kündigt ein Reich des Friedens an. Lasst den Text auf euch wirken und tauscht euch über eure Gedanken aus.



## Weitere Verheißungen von Heil und Warnungen vor Unheil

1. Betrachte das Gemälde von Edwards Hicks und achte dabei besonders darauf, wie die Worte des Jesaja künstlerisch umgesetzt wurden. Vergleiche einzelne Szenen des Bildes mit einzelnen Versen des Jesaja (vgl. Methode „Bildbetrachtung“ S. 178).
2. Das Gemälde stellt nicht alle Verse des Propheten dar. Welche Gedanken fehlen ganz? Auf welche Verse könnte die Szene zwischen Indianern und Weißen auf der linken Seite anspielen?
3. Male die erste Vision des Propheten als Bild in dein Heft und denke darüber nach, auf welche Personen diese Worte und dein Bild anspielen. Schreibe die Namen an den entsprechenden Stellen in dein Bild (vgl. Methode „Malen und gestalten“ S. 179).
4. Schreib selbst ein Friedenslied, einen Friedenstext oder gestaltest ein Friedensposter (vgl. Methode „Plakat gestalten“ S. 181).



Es gibt im Alten Testament viele Aussagen, in denen Prophetinnen und Propheten von Frieden, Heil und Erlösung in der Zukunft reden und dadurch ihren Mitmenschen Mut und Hoffnung machen. Dazu gehören die Worte Ezechiels von der Wiederherstellung des Tempels, die Verheißung Joels über die Ausgießung des Geistes Gottes oder Verse aus dem Buch Jona über das Erbarmen Gottes. Gerade im „Zwölfprophetenbuch“ häufen sich – neben den Strafandrohungen – auch die Heilsankündigungen.

Jeremia, einer der großen „Schriftpropheten“ (vgl. S. 7), verkündete aber zuerst nur Unheil, wie z. B. in der Geschichte, die sich folgendermaßen abgespielt haben könnte: Eines Tages sagte Gott zu Jeremia: „Geh in die Werkstatt des Töpfers, dort will ich dir eine Botschaft geben.“ Jeremia ging in das Stadtviertel, wo die Töpfer ihre Waren herstellten und verkauften. Still beobachtete er, wie der Töpfer den Lehm geschickt formte und auf der Töpferscheibe einen Topf daraus drehte.

Dann missriet das Gefäß. Der Töpfer knetete den weichen Lehm zu einem Ball und begann geduldig von vorne. Gott sprach zu Jeremia: „Ich kann mit meinem Volk das Gleiche tun, was der Töpfer mit seinem Lehm tut: Sein Schicksal liegt in meiner Hand. Wenn ich will, kann ich ihm Unheil antun oder es zerstören. Vorausgesetzt, dass es bereit ist, sein Leben zu ändern, so will ich ihm aber die Chance geben, noch einmal von vorne zu beginnen und etwas Gutes und Nützliches daraus zu machen.“ Gott hatte noch eine Lektion für Jeremia. „Kaufe einen Tonkrug“, sagte Gott zu ihm, „und trage ihn zum Müllplatz der Stadt. Nimm einige der älteren Priester und Führer des Volkes mit dir!“



Paul Klee: Zerstörter Ort, 1920.

Highres liegt noch nicht vor!

Als Jeremia am Müllplatz ankam, schleuderte er den Krug zu Boden, dass er in hundert Stücke zersprang. „Hört!“, sprach er zur Menge, „Gott hat lange und geduldig darauf gewartet, dass ihr euch ihm wieder zuwendet. Er hatte nur Gutes mit euch im Sinn. Aber anstatt weich wie der Lehm zu sein, den der Töpfer formen kann, seid ihr hart und ungehorsam geworden. Wenn ihr euch Gott nicht beugt, werdet ihr wie dieser Krug zerbrechen. Ein Feind wird kommen und uns vernichten.“

Dann ging Jeremia den steilen Pfad zurück in die Stadt und predigte das Gleiche im Tempel. Die Priester und Führer waren sehr verärgert. Wie konnte Jeremia behaupten, das Land werde besiegt werden! Man ließ Jeremia verhaften. Er wurde geschlagen und ins Gefängnis geworfen bis zum nächsten Morgen. Ich schaute die Erde an: Sie war wüst und wirt.

Ich schaute zum Himmel: Er war ohne sein Licht. Ich schaute die Berge an: Sie wankten und alle Hügel bebten.

Ich schaute hin: Kein Mensch war da, auch alle Vögel des Himmels waren verschwunden. Ich schaute hin: Das Gartenland war Wüste und all seine Städte waren zerstört.

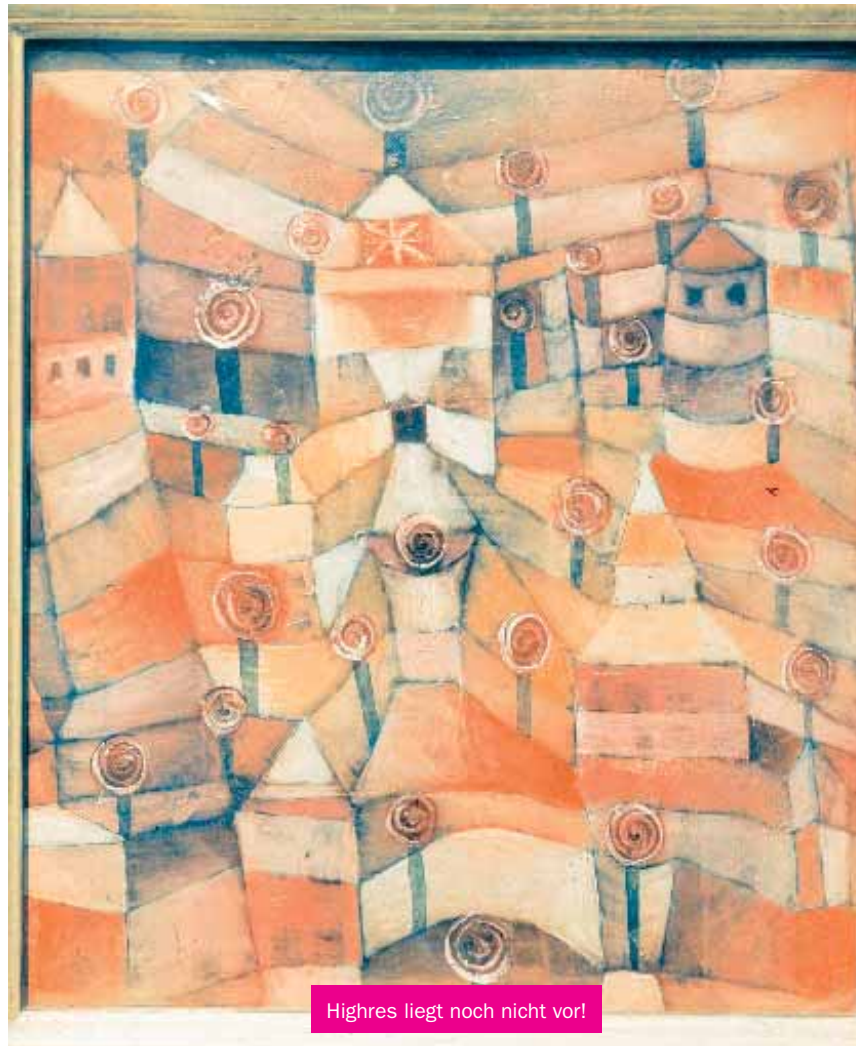
*Jer 4,23–26a*

1. Stelle dir vor, du bist unter den Menschen auf dem Müllplatz vor den Toren Jerusalems. Was geht dir durch den Kopf? Welche Gedanken und Gefühle hast du? Schreibe sie auf.
2. Der zerbrochene Krug ist ein Sinnbild für das Königreich Juda. Vieles im Volk Israel ist zerbrochen. Lies in Jer 13,1–14; 22,1–9 und 26,1–8 nach.
3. Stelle aus der „Tempelrede“ des Propheten in Jer 7,1–15 die Hauptvorwürfe zusammen, mit denen er den König und das Volk konfrontiert.
4. Lasse das Bild von Paul Klee einige Zeit auf dich wirken. Stelle dir vor, Menschen gehen durch diesen Ort. Überlege, welche Gedanken ihnen wohl in den Sinn kommen.
5. Lies in Ruhe die Sätze des Propheten Jeremia (Jer 4,23–26a). Stelle dir bei jedem Satz vor, was dort beschrieben wird. Male diese Verse in einem Bild (vgl. Methode „Malen und gestalten“ S. 179).

Jeremia blieb nicht bei der Verkündigung des Unheils stehen. Er tröstete sein Volk und kündigte einen neuen Bund JHWHs an:

Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn – , in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

*Jer 31,31–34*



Highres liegt noch nicht vor!

Paul Klee: *Rosengarten*, 1920.

1. Der Text von Jeremia wird im Hebräerbrief (8,8–12) im Neuen Testament wieder aufgenommen. Schlagt nach und findet heraus, durch wen der neue Bund dort gestiftet wird.
2. Nehmt euer Bild, das ihr zu den Unheilsversen von Jer 4,23–26a gestaltet habt, und verändert es so, dass es auch zu Jer 31,31–34 passt. Das Bild „Rosengarten“ von Paul Klee kann euch dazu Anregungen geben (vgl. Methode „Bild weitermalen“ S. 178).



## Prophetinnen und Propheten heute

### Martin Luther King: I have a dream



Auf den vorigen Seiten habt ihr Propheten des Alten Testaments kennen gelernt. Doch darüber hinaus gab es auch später noch prophetisch handelnde Menschen und es gibt sie sogar noch heute. Es sind Menschen, die Unrecht beim Namen nennen, die vom Reich Gottes träumen und die durch

ihr Engagement im Namen Gottes Hoffnung und Mut wecken. An dieser Stelle soll ein bekannter Prophet des 20. Jahrhunderts vorgestellt werden: Martin Luther King.

Er wurde am 15.1.1929 in Atlanta, im Süden der USA, geboren. Dort besuchte er die Volksschule und später ein College. King studierte Theologie, er war einer der wenigen Studenten seiner Zeit mit dunkler Hautfarbe. Während seines Studiums lernte er die farbige Studentin Coretta Scott kennen, die er 1953 heiratete. 1954 übernahm Martin Luther King die Stelle eines Pastors der Baptistenkirche in Montgomery, ebenfalls im Süden der USA. Als er diese Stelle antrat, hatten die Farbigen in den USA weniger Rechte als die weißen Mitbürger. Die Omnibusse beispielsweise hatten innen zwei Abteilungen, eine für Weiße und eine für Farbige. Der den Weißen vorbehaltene Teil des Busses durfte unter keinen Umständen von Farbigen benutzt werden, auch nicht, wenn kein einziger weißer Fahrgast anwesend war. Hier in Montgomery, wie überall in den Staaten, sah man es häufig, dass sich im hinteren Teil der Omnibusse die Fahrgäste drängten, während sich vorn kein Mensch aufhielt. Falls dagegen mehr weiße Fahrgäste im Bus waren, als Plätze für sie zur Verfügung standen, hatten sie das Recht,



*Rassentrennung in Montgomery, 1956*

Sitzplätze von den Farbigen zu beanspruchen. Falls ein Farbiger sich weigerte, seinen Platz einem Weißen zu überlassen, musste er mit seiner Verhaftung rechnen.

Als Pastor King erst kurze Zeit in Montgomery war, ereignete sich ein solcher Vorfall. Eine 15-jährige Schülerin namens Golvin wollte ihren Platz nicht an einen weißen Fahrgast abtreten. Ein herbei gerufener Polizist legte dem Mädchen Handschellen an und brachte es ins Gefängnis.

Ein gutes halbes Jahr später: Am 1. Dezember 1955 wollte Mrs. Rosa Parks, eine farbige Näherin, von dem Warenhaus, in dem sie arbeitete, nach Hause fahren. Übermüdet, wie sie war, setzte sie sich auf den ersten Sitz hinter den für die Weißen reservierten Plätzen. Das war ihr gutes Recht. Neben ihr saßen drei Farbige. Nachdem immer mehr weiße Fahrgäste zugestiegen waren, forderte der Schaffner die vier auf, ihre Plätze freizugeben. Die drei Männer gehorchten, nicht so die Näherin. Frau Parks war müde. Und warum sollte sie eigentlich gehorchen? Sie hatte den Fahrpreis bezahlt und der Platz, auf dem sie saß, stand ihr zu. Der Schaffner veranlasste ihre Verhaftung.

Die Festnahme der Näherin wurde zum folgenschweren Politikum, die Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings kam in Gang. Der entscheidende Tag war der 5. Dezember 1955. Flugblätter wurden verteilt, die Farbige von Montgomery zum Boykott der Busse aufriefen. Pastor King fuhr mit seinem Wagen durch die Stadt und besah sich jeden vorüberfahrenden Bus: „Während dieser Spitzen-Verkehrszeit am Morgen zählte ich nur acht Farbige in den Bussen. Ich jubelte. Statt der erhofften 60 Prozent waren es fast 100 Prozent, die sich an dem Protest beteiligten. Ein Wunder war geschehen! Die schlafenden, teilnahmslosen Farbigen waren erwacht.“ Im Laufe der 381 Tage dauernden Aktion wurde King festgenommen und inhaftiert. Zudem bekam er mehrere Morddrohungen und sein Haus wurde durch einen Bombenanschlag zerstört. Aber der Boykott endete 1956 erfolgreich mit einem Erlass des Obersten Gerichtshofes, der jegliche Art von Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln der Stadt für gesetzwidrig erklärte. Martin Luther King ging aus dieser Aktion als hoch angesehener Führer der Farbigen hervor.

Im Jahr 1963 führte er eine große Bürgerrechtskampagne in Birmingham in Alabama an. Er organisierte im ganzen Süden der USA Aktionen für die Registrierung Farbiger in die Wählerlisten, Aktionen gegen Rassentrennung und

für bessere Schulbildung und Wohnungen. Während dieser Aktionen wurde er mehrfach inhaftiert.

Ein weiterer Höhepunkt in der Lebensgeschichte Kings war der „Marsch auf Washington“ am 28. August 1963. Wieder war er die treibende Kraft. So etwas war bis dahin noch nicht vorgekommen: 200 000 Nicht-Weiße und Weiße marschierten Richtung Washington, um vor dem Denkmal von Abraham Lincoln friedlich zu demonstrieren. Bei der Kundgebung gab es mehrere Sprecher. Den größten Eindruck machte Martin Luther King. Die Zeitschrift Time erhob den Baptisten-Pastor aus Atlanta zum „Mann des Jahres“ und schrieb: „Nach 1963 wird der Farbige dank der Hilfe Martin Luther Kings nie wieder sein, wo und was er vorher war.“ In Kings denkwürdiger Ansprache in Washington fielen jene viel diskutierten Worte: „I have a dream“: „Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln in Georgia die Söhne der früheren Sklaven und die Söhne der früheren Sklavenhalter miteinander an dem Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, in dem Ungerechtigkeit schwelt und ihr Wesen treibt mit dem Feuer der Unterdrückung, sich in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandeln wird. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einem Volk leben werden, in dem man sie nicht nach der Farbe ihrer Haut behandeln wird, sondern nach dem, was ihr Charakter aus ihnen macht. Das ist unsere Hoffnung. Das ist mein Glaube, dass ich zurückgehen werde in den Süden, mit – ja, mit diesem Glauben, dass wir den Berg der Verzweiflung verwandeln können in einen Felsen der Hoffnung.“ 1964 bekam er als Wortführer der gewaltlosen Rassenintegration den Friedensnobelpreis.



Marsch auf Washington am 28. August 1963

1. Erstelle anhand des Textes einen kurzen Steckbrief Martin Luther Kings.

## Prophetinnen und Propheten heute

Am 3. April 1968 sagte er in Anspielung auf Mose, er habe „das Gelobte Land“ gesehen. Einen Tag später wurde er erschossen. Hunderttausende kamen zu seiner Beerdigung in Atlanta. Ein weißer entfloherer Häftling, James Earl Ray, wurde wegen des Mordes festgenommen; er erklärte sich schuldig und wurde zu 99 Jahren Gefängnis verurteilt.

1983 wurde der dritte Montag im Januar zu Ehren Martin Luther Kings zum Nationalfeiertag in den USA erklärt; sein Geburtshaus und sein Grab in Atlanta gehören zu den nationalen Denkmälern.



40 Jahre nach der Ermordung Martin Luther Kings wird am 4. November 2008 Barack Obama zum 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt, sein Amt tritt er am 20. Januar 2009 an. Der Sohn einer weißen amerikanischen Mutter und eines schwarzen, aus Afrika stammenden Vaters, ist der erste afroamerikanische Präsident der USA.

Der Traum Martin Luther Kings, den er 1963 formuliert hatte, ist 45 Jahre später Wirklichkeit geworden. Seine Prophezeiung, dass es eines Tages in den USA möglich sein werde, dass Schwarze und Weiße friedlich miteinander leben, hat sich erfüllt. Für alle Farbigen der Welt bedeutet es einen Fortschritt, dass einer von ihnen Präsident in den USA werden konnte. Ob sich weitere Träume Martin Luthers erfüllen werden?

1. Martin Luther King gab vielen Menschen Mut und Hoffnung für die Zukunft. Formuliere einige Beispiele.
2. Martin Luther King kann man als einen „Propheten von heute“ bezeichnen. Suche Ähnlichkeiten und Unterschiede zu den Propheten des Alten Testaments, die du auf den vorherigen Seiten kennengelernt hast.
3. Informiere dich – auch im Internet – darüber, welche Auswirkungen der Kampf Martin Luther Kings in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte (vgl. Methode „Internetrecherche“ S. 177).
4. Auch in Südafrika gab es Ende des 20. Jahrhunderts große Veränderungen im Zusammenleben zwischen dem weißen und dem schwarzen Teil der Bevölkerung. Schlage im Lexikon den Begriff „Apartheid“ nach und informiere dich in Geschichtsbüchern über den Verlauf und das Ende der Apartheid in Südafrika.
5. Wie gestaltet sich heute das Zusammenleben von Farbigen und Weißen?



## Rigoberta Menchú: Leben in Guatemala

Propheten erkennt man nicht nur an Weissagungen, sondern auch daran, wie sie leben. Eine Prophetin lebt ihre Botschaft.



„Ich heiße Rigoberta Menchú. Ich bin 23 Jahre alt. Meine Lebensgeschichte soll lebendiges Zeugnis ablegen vom Schicksal meines Volkes. Es ist keine Geschichte aus Büchern, sondern gemeinsam mit meinem Volk gelebte Geschichte. (...) Durch meine Geschichte will ich versuchen, das Leben aller armen Menschen in Guatemala zu beschreiben.“

Mit diesen Worten beginnt die berühmt gewordene Autobiographie Rigoberta Menchús aus dem Jahre 1983. In ihrer Heimat Guatemala tobt seit Jahren ein Bürgerkrieg zwischen der reichen Oberschicht, die von der herrschenden Militärregierung unterstützt wird, und den armen Bauern, meist Indios. Sie muss erleben, wie zwei ihrer Brüder infolge der sozialen Notlage ihrer Familie sterben und wie ihre Eltern und ein weiterer Bruder von den Militärs ermordet werden.

Ihre Lebensbeschreibung wird in viele Sprachen übersetzt und macht sie und ihren gewaltlosen Kampf gegen die Unterdrückung ihres Volkes weltweit bekannt. Als erste Indianerin und jüngste Preisträgerin erhält Rigoberta Menchú 1992 den Friedensnobelpreis.

Sie erzählt:

„Ich gehöre zum Stamm der Quiché und lebe nach den Sitten und Bräuchen der Quiché-Indios. Meine Heimat ist wie ein Paradies, in der ganzen Schönheit der Natur dieser Gegend, in der es keine Straßen und Autos gibt. Man kommt nur zu Fuß dorthin. (...)

Meine Eltern waren vor wenigen Jahren ins Bergland gezogen und hatten ein Stück Land gerodet. Bis zur ersten guten Ernte dauerte es

viele Jahre und die Ernteerträge waren immer rasch aufgebraucht. Meine Eltern mussten deshalb acht Monate im Jahr auf Lastwagen zur Küste hinunterfahren, um auf den Fincas, das sind große Landgüter von reichen Leuten, zu arbeiten. Wir gingen schon als Kinder mit auf die Fincas. (...) Mit acht Jahren verdiente ich mein erstes Geld auf der Finca. Ich hatte täglich fünfunddreißig Pfund Kaffee zu pflücken und bekam dafür zwanzig Centavos (= 50 Cent). Wenn ich die Menge nicht schaffte, musste ich am nächsten Tag für dieselben zwanzig Centavos weiterarbeiten. Wenn man einmal sein Tagessoll nicht schaffte, blieb man unweigerlich mit seiner Arbeit zurück, immer mehr zurück, bis man zum Schluss vielleicht zwei ganze Tage unentgeltlich nacharbeiten musste, um das Gesamtsoll zu erfüllen. (...)



*Fincas im Hochland von Guatemala*

Zwei meiner Brüder sind auf der Finca gestorben. Felipe, den Ältesten, habe ich nicht gekannt. Er starb, als sie vom Flugzeug aus die Kaffeepflanzung besprühten, während die Leute noch bei der Arbeit waren. Er hat das Pflanzmittel nicht vertragen und ist an dem Gift gestorben. Ich war acht Jahre alt, als mein Bruder Nicolás starb, und ich habe ihn sterben sehen. Er war der Jüngste von uns und gerade zwei Jahre alt geworden. Er weinte und weinte und weinte und meine Mutter wusste nicht, was sie tun sollte. Er hatte einen ganz geschwellenen Bauch, weil er so unterernährt war. Schon seit

## Prophetinnen und Propheten heute

dem ersten Tag auf der Finca ging es ihm sehr schlecht. Meine Mutter konnte sich auch nicht immer um ihn kümmern, weil sie sonst ihre Arbeit verloren hätte. Wir konnten die Arbeit nicht liegen lassen. Zwei Wochen hat mein Brüderchen es ausgehalten, dann begann der Toteskampf. Wir wussten nicht, was wir mit ihm machen sollten. (...) An wen sollten wir uns

wenden?  
Niemand, dem wir von unserer Not berichten konnten. Dem Aufseher am wenigsten, er hätte uns wahrscheinlich gleich davongejagt.



Mein kleiner Bruder starb bei Tagesanbruch. Wir konnten nichts tun. Die beiden aus unserem Dorf kümmerten sich um meine Mutter, wussten aber auch nicht, was mit dem Kind geschehen oder wo es begraben werden sollte. Der Aufseher kam und sagte, wir könnten es auf der Finca begraben, müssten aber dafür bezahlen. Wir hatten aber überhaupt kein Geld. (...) Aus purer Freundlichkeit oder Mitleid gab uns jemand einen Pappkoffer. Wir legten mein Brüderchen hinein und begruben ihn. Dadurch verloren wir einen Tag bei der Arbeit. Abends kam der Aufseher und sagte: „Morgen früh verschwindet ihr hier. Ihr habt den ganzen Tag nicht gearbeitet und deshalb bekommt ihr auch keinen Lohn. Morgen, bitte schön, will ich euch hier nicht mehr sehen.“ (...) Es ist nicht einfach für eine Mutter, ihr Kind sterben zu sehen und ihm nicht helfen zu können. Diese zwei Wochen auf der Finca habe ich bis heute nicht vergessen.“ Das Leben auf den Fincas war hart. Die Menschen lebten in überfüllten Hütten ohne sauberes Wasser und Toiletten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten praktisch keine Rechte. Die vom Militär geführte

Regierung und reiche Großgrundbesitzer nahmen den Indianern ihr Land weg.

Rigobertas Vater war ein Führer der Bauernbewegung, die sich dagegen zu wehren versuchte. Wegen seiner Protestaktivitäten wurde er mehrfach verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Im Jahre 1979 wurde ein anderer Bruder Rigobertas von Soldaten entführt, gefoltert und vor den Augen seiner Familie bei lebendigem Leib verbrannt. 1980 nahm ihr Vater an einer Aktion von Bauern teil, in deren Verlauf die spanische Botschaft in Guatemala-Stadt als Zeichen des Protests besetzt wurde. Er starb, als das Militär die Botschaft gewaltsam räumen ließ. Auch ihre Mutter war in der Protestbewegung aktiv. Sie wurde 1981 entführt, vergewaltigt, gefoltert und ermordet. Rigoberta selbst arbeitete ebenfalls in der Protestbewegung „Zentrum für die Einheit der Landarbeiter“ mit und wurde deshalb von der Regierung Guatemalas gesucht. Nach dem Tod ihrer Mutter floh sie nach Mexiko. Auch aus dem Exil unterstützte Rigoberta Menchú weiterhin die verfolgten Indios und trat für die Abschaffung der Militärdiktatur ein. In Mexiko verfasste sie ihre Lebensbeschreibung und lenkte damit die internationale Aufmerksamkeit auf die katastrophale Situation in Guatemala. Zudem startete sie eine Kampagne für soziale Gerechtigkeit. Mit dem Preisgeld von 1,2 Millionen Dollar für den Nobelpreis gründete sie eine Stiftung, die sich dafür einsetzt, dass die Menschenrechte auch für die Indios in Guatemala gelten.

1. Rigoberta Menchú hat eine ganz besondere Lebensgeschichte. Erzähle.
2. Sie hat im Laufe ihrer Jugendzeit so viel Schlimmes erlebt, andere Menschen wären daran vielleicht zerbrochen. Überlege, wie es Menschen schaffen, sich auch nach ganz schlimmen persönlichen Ereignissen für andere einzusetzen.
3. Du weißt, dass Gott durch Propheten zu uns Menschen spricht. Könnte man Rigoberta Menchú als „Prophetin von heute“ bezeichnen?

Rigoberta Menchú hat Bücher geschrieben, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Auch mehrere Gedichte hat sie verfasst. Daraus einige Auszüge:

### Meine Erde

Mutter Erde, Mutter Heimat,  
hier ruhen die Gebeine und  
das Vermächtnis meiner Vorfahren,  
in dir begrub man  
die Großväter, die Enkel und ihre Söhne.

Hier häuften sich Knochen auf Knochen,  
die Knochen der Deinigen, die Knochen der  
lieblichen Kinder dieser Erde, die  
den Mais düngten, die Jukkas,  
die Malangas, die Chilicayotes,  
die Kürbisse, die Güicoyes, die Güisquiles.

Hier formten sich meine Knochen.  
Hier wurzelt meine Nabelschnur,  
und deshalb blieb ich hier,  
Jahr um Jahr,  
Generation um Generation.

Mein Land, Land meiner Großväter,  
dein reicher Regen,  
deine klaren Flüsse,  
dein freier und zärtlicher Wind,  
deine grünen Berge und  
die glühende Hitze deiner Sonne  
ließ den heiligen Mais wachsen, sich vermehren  
und die Knochen  
dieser Enkelin formen.

Meine Erde, Mutter meiner Großväter,  
ich möchte deine Schönheit lieblosen,  
deine gelassene Heiterkeit betrachten und  
mit dir schweigen,  
ich möchte deinen Schmerz lindern,  
deine Tränen weinen, wenn du siehst,  
dass deine Kinder über die Welt verstreut sind,  
dass sie verzweifelt Zuflucht suchen in fernen  
Ländern,  
ohne Freude, ohne Frieden,  
ohne Mutter Erde, verlassen.

### Selbstlose Heimat

Ich habe die Grenze überschritten, meine Liebe,  
weiß nicht, wann ich zurückkehren werde.  
Vielleicht, wenn es Sommer wird,  
wenn Großmütterchen Mond und Vater Sonne  
einander wieder grüßen,  
in einer strahlenden Morgendämmerung,  
gefeiert von allen Sternen.  
Wenn sich die ersten Regen ankündigen,  
von neuem die Kürbisse sprießen, die Victor säte,  
an jenem Nachmittag, als die Militärs kamen und  
ihn hinrichteten.

Die Pfirsichbäume werden blühen  
und unsere Felder.  
Wir werden Mais säen.  
Mais, für alle Kinder unserer Erde.  
Zurückkehren werden die Bienenschwärme,  
die flohen,  
vor so vielen Massakern, vor so viel Terror.  
Aus schwieligen Händen werden wieder Ton-  
krüge entstehen,  
immer mehr Tonkrüge, um den Honig zu sammeln.

Ich habe die Grenze überschritten, voll Traurigkeit.  
Diese Morgendämmerung, regnerisch und dunkel,  
bereitet mir einen unsäglichen Schmerz,  
einen Schmerz, der weit über mein Dasein hinaus-  
geht. (...)

Mutter Erde trauert, in Blut getaucht.  
Sie weint Tag und Nacht, so groß ist ihre Trauer.  
(...)

1. Aktualisiere Rigoberta Menchús Lebenslauf um weitere wichtige Ereignisse aus ihrem Leben. Gehe dabei besonders der Frage nach, welche Ehrungen und Auszeichnungen sie seit dem Nobelpreis noch erhalten hat. Recherchiere dazu im Internet (vgl. Methode „Internetrecherche“ S. 177).



## Wer hört schon auf Propheten?



In ausweglosen Situationen sind Menschen auf Propheten angewiesen. Die Botschaften allerdings, die sie verkünden, behagen den mächtigen Menschen häufig nicht. Propheten erleben deshalb oft Unverständnis, Widerspruch und Misserfolg.

Der Zirkus ist wieder da. Wie jedes Jahr bringen die Zirkusleute kurz vor der Ernte ein wenig Abwechslung in dieses verträumte Dorf. Den Arbeitern rinnt der Schweiß von der Stirn, während sie das Zelt aufstellen. Kein überflüssiges Wort, kein unnötiger Handgriff; alles haben sie schon hundertmal gemacht. Schlag um Schlag treiben sie die Pfähle in den harten Boden. Über allem glüht die Sonne. Trocken ist es – in der Luft wie in der Kehle. Ja, der alte Tanzbär ist zu beneiden. So eine kalte Dusche wünscht sich jeder. Aber das Wasser ist hier rar. Es reicht gerade aus, um die Tiere in Stimmung zu halten. Denn in wenigen Stunden beginnt die erste Vorstellung.

Die Kinder können die erste Vorstellung kaum erwarten: Der Bär wird wieder seine Purzelbäume machen. Und der Esel, der jeden Reiter abwirft, ist auch dabei. Da wird es wieder viel zu lachen geben! – Die Erwachsenen zeigen allerdings weniger Begeisterung: „Es wird wohl wieder das Übliche wie jedes Jahr sein. Der Zirkusdirektor sollte sich endlich etwas Neues einfallen lassen!“ Den Kindern hingegen macht es nichts aus, alles noch mal zu sehen: vor allem den Clown, der so viele Witze erzählt. Zwar bleiben auch die immer die gleichen, aber wenn man sein lustiges Gesicht und seine zu großen Hosen und Schuhe sieht, muss man einfach lachen!

Da stürzt der Direktor aus dem Zelt: „Feuer! Es brennt!“ Schon schlagen die Flammen am Zelt empor. Der Zirkusdirektor weiß nicht mehr, wo ihm der Kopf steht: „Hilfe! Helft löschen! Haben wir noch Wasser? Wir sind verloren!“ Jeder Tropfen Wasser wird zum Löschen gebraucht: Die Eimer mit dem Kochwasser, das Trinkwasser für die Tiere. Alles wird eilig herbeigetragen. Ob sie wohl dem Feuer Herr werden? Die Zirkuswagen, die um das Zelt stehen, dürfen von den Flammen nicht erfasst werden. „Wir brauchen Hilfe aus dem Dorf! Jemand muss schnell Hilfe holen!“



Der Clown zögert nicht. So schnell wie möglich stürzt er davon, durch das Kornfeld, zum Dorf. Heute kommt ihm der Weg lang vor, unendlich lang. Noch nie ärgerten ihn seine großen Schuhe so sehr wie jetzt. Keuchend stolpert er weiter: „Ich darf nicht aufgeben. Wir brauchen Wasser! Vielleicht komme ich mit der Hilfe noch rechtzeitig. Vielleicht löschen wir das Feuer und können die Abendvorstellung noch pünktlich beginnen.“

Der Clown erreicht das Dorf. Er ruft: „Feuer! Es brennt! Kommt und helft! Der Zirkus brennt! Wasser! Wir brauchen Wasser!“ Neugierige reißen die Fenster auf und manche lachen zum Nachbarn hinüber: „Eine herrliche Gratisnummer! So spaßig war der Clown schon lange nicht mehr!“

Der Clown ruft verzweifelt: „Kommt zum Zirkus! Alle zum Zirkus! Es brennt!“ Immer mehr Leute umringen den Clown. Der dicke Bäckermeister schmunzelt: „Da hat sich der Zirkusdirektor einen tollen Werbetrick einfallen lassen. Es war auch höchste Zeit.“ Belustigt stehen Jung und Alt da und niemand denkt im Ernst daran, etwas zu unternehmen. Der Clown versteht die Welt nicht mehr und ist verzweifelt. „Leute! Versteht ihr mich nicht?! Es brennt! So helft doch!“

Auf dem Festplatz überschlagen sich die Ereignisse: „Weg! Nur weg! Es ist nichts mehr zu retten!“ Esel, Bär und Zirkusleute fliehen, so schnell die Füße tragen. Das Feuer hat schon die Wagen erfasst und leckt jetzt gierig nach dem Kornfeld. „Feuer! Feuer! Rette sich, wer

kann!“ Erschöpft, missverstanden und traurig liegt der Clown am Boden. Das Lachen der Leute, das er sonst gern als Lob vernahm, schlägt jetzt brutal an seine Ohren. Mit letzter Kraft und heiserer Stimme fleht er nochmals um Hilfe. Doch die Leute biegen sich vor Lachen und wischen sich die Tränen aus den Augen.

Nur einige Stunden hat das Feuer getobt. Die Tränen des Lachens sind nun ausgetrocknet. Es war zu spät für die Bewohner, zu spät auch für den Clown, den niemand ernst nahm.



Pablo Picasso: *Deux saltimbanques avec un chien* (Zwei Clowns mit Hund), 1905.

1. Der Clown versucht den Leuten aufzuzeigen, dass es im Zirkus tatsächlich brennt. Stellt diese Situation zunächst als Pantomime, danach in einem Standbild dar. Welche der beiden Übungen wirkt eindrücklicher (vgl. Methoden „Pantomime“ und „Standbild“ S. 180)?
2. Setze den Clown und die Propheten, die du bis jetzt kennengelernt hast, miteinander in Beziehung. Was verbindet sie?
3. Blättere nochmals durch die Seiten dieses Kapitels. Auch Prophetinnen und Propheten hatten Misserfolge. Diskutiert, warum Propheten fast immer Probleme hatten, die Menschen mit ihren Worten zu erreichen (vgl. Methode Pro- und Kontra-Streitgespräch“ S. 184).

## Oscar Romero

Oscar Romero wurde in einer kleinen Gebirgsstadt in El Salvador als Sohn eines Fernmeldearbeiters geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Im Alter von 13 Jahren kam er als Internatsschüler in das Seminar in San Miguel, mit 20 Jahren begann er das Theologiestudium am Priesterseminar in San Salvador, das er in Rom zum Abschluss brachte; dort wurde er 1942 zum Priester geweiht. 1943 brach er sein Doktoratsstudium in Rom ab, um als Priester in seiner Heimat zu wirken. Er arbeitete als Pfarrer, dann als Redakteur kirchlicher Zeitschriften und als Generalsekretär der Nationalen Bischofskonferenz. 1970 wurde er zum Weihbischof, 1974 zum Titularbischof der Diözese Santiago de Maria ernannt, 1977 zum Erzbischof von San Salvador.

Die Politik El Salvadors war geprägt von Unterdrückung der Arbeiter, der Bauern und Teilen der katholischen Priesterschaft durch das Militär und die rechtsgerichteten Herrscherfamilien. Romero galt als Konservativer, der ein gutes Einvernehmen mit der Regierung garantierte. Doch die Brutalität des Militärs und die Not der Landbevölkerung bewirkten eine deutlich kritische Positionierung des neuen Erzbischofs. Schlüsselerlebnisse waren für Romero das im Februar 1977 von Militärs und Sicherheitskräften verübte Massaker an Demonstranten, die sich auf dem Platz der Freiheit in San Salvador versammelt hatten, um gegen den Betrug bei den Präsidentschaftswahlen zu protestieren, zum anderen die Ermordung des Jesuitenpaters Rutilio Grande und zweier seiner Begleiter im Jahr 1977. Sein radikales Eintreten für die Armen, Entrechteten und Ausgebeuteten und sein unbeugsamer Einsatz für Gerechtigkeit machten ihn bald schon zur herausragenden Stimme der lateinamerikanischen Befreiungstheologie.

In Ansprachen und Predigten prangerte er die Verbrechen des Militärs und der Regierung an. Seine Reden wurden in vielen Ländern Lateinamerikas im Rundfunk übertragen. 1978 und 1979 wurde er für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Als er 1980 den Ehrendoktor-



titel der Universität Löwen in Belgien verliehen bekam, sagte er in seiner Ansprache: „Es gibt viele Menschen und Christen in El Salvador, die bereit sind,

ihr Leben zu geben, damit die Armen Leben haben. Darin folgen sie Christus und machen ihren Glauben an ihn sichtbar. Sie sind eingefügt in die Welt – wie er, sie werden verfolgt und bedroht – wie er, sie geben ihr Leben – wie er, und so geben sie Zeugnis vom ‚Wort des Lebens‘.“

In seiner letzten Sonntagspredigt, am 23. März 1980, wandte Romero sich noch einmal direkt an die Angehörigen der Armee, der Nationalgarde und der Polizei:

„Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Wehklagen täglich eindringlicher zum Himmel steigen, flehe ich Sie an, bitte Sie inständig, ersuche ich Sie im Namen Gottes: Machen Sie der Repression (Unterdrückung politischer Bewegungen) ein Ende.“

*Zitat mit Änderungen:  
Joachim Schäfer: Ökumenisches Heiligenlexikon*

Am nächsten Tag sagte der Sprecher des Generalstabes des Heeres vor der Presse, der Erzbischof habe mit seinem Aufruf ein Vergehen begangen, das ihn an den Rand des Gesetzes des Militärs bringe.

Am Nachmittag desselben Tages wurde er während der Messfeier bei der Darbietung der eucharistischen Gaben am Altar erschossen.



## Albert Schweitzer

Im Jahr 1875 im elsässischen Kaysersberg geboren, wuchs Schweitzer im ländlichen Günsbach (Nähe Colmar) auf, wo sein Vater als Pfarrer wirkte. Nach Schule und Abitur studierte er ab 1893 Theologie und Philosophie an der Universität Straßburg. Bald nach bestandenen theologischen Examen legte er die philosophische und zusätzlich die theologische Doktorprüfung ab. Neben seinem Pfarramt erforschte er Leben und Lehre von Jesus und Paulus und wurde Universitätsprofessor für Theologie. Trotz seiner Erfolge gab er seine Universitätslaufbahn auf und studierte Medizin, um als Missionsarzt nach Afrika gehen zu können. 1913 siedelte er mit seiner Frau Helene nach Afrika über und baute in Lambarene (Gabun) ein Urwaldhospital auf, das bis heute besteht. Neben seiner schweren ärztlichen Tätigkeit im Urwald war er unermüdlich für den Ausbau des Krankenhauses im Einsatz. Dazu arbeitete er in den Abend- und Nachtstunden eine „Kulturphilosophie“ aus und begründete die berühmt gewordene Ethik der Ehrfurcht vor allem Leben. Durch Konzert- und Vortragsreisen sammelte er in vielen Ländern Geld und Medikamente für sein Spital.

Für seine vielfältige humanitäre Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Friedensnobelpreis. Am 4. September 1965 starb er in Lambarene, wo er auch beerdigt wurde.

### Mahner für den Frieden

Das Wettrüsten der Atommächte in den fünfziger Jahren und die zahlreichen atomaren Versuchsexplosionen ließen Schweitzer in seinem letzten Lebensjahrzehnt nicht ruhen, sich vielfältig öffentlich für Abrüstung und Frieden einzusetzen. Nach anfänglicher Zurückhaltung nutzte er vor allem seine Nobelpreisrede 1954, um die Welt vor der Atomgefahr zu warnen. Es folgte drei Jahre später sein „Appell an die Menschheit“ über Radio Oslo. In weiteren Rundfunk-Appellen erhob er seine Stimme. Nicht leidenschaftliche Anti-Kriegspropaganda, sondern die Stimme der Vernunft brachte er zu Gehör. Dabei ging es ihm

um Aufklärung über die weitreichende Schädigung allen Lebens durch die freigesetzte Radioaktivität und um eine Warnung vor den weltumspannenden Folgen eines möglichen Atomkriegs. Zudem wandte er sich mit Friedensappellen an den amerikanischen Präsidenten Eisenhower und 1962 an die Regierung Kennedy, aber auch an Chruschtschow, als die Gefahr eines Atomkrieges in greifbare Nähe rückte.

Schweitzer durfte noch im gleichen Jahr als inzwischen 88-Jähriger erleben, dass die Atommächte ein Kernwaffenversuchsverbot in der Atmosphäre und im Wasser beschlossen. Schweitzers Friedensbotschaft ist, dass wir „den Krieg aus einem ethischen Grund verwerfen, nämlich weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden lässt“. Seine Forderung lautet daher:



„Das Ziel, auf das von jetzt bis in alle Zukunft der Blick gerichtet sein muss, ist, dass völkerentzweieude Fragen nicht mehr durch Kriege entschieden werden können. Die Entscheidung muss friedlich gefunden werden.“

*Zitat mit Änderungen:  
Deutsches Albert Schweitzer Zentrum*

1. Erläutere, weshalb Romero und Schweitzer als Propheten der jüngsten Vergangenheit gelten können.
2. Stelle mit von zu Hause mitgebrachten kleinen Plastikfiguren Szenen aus Romeros oder Schweitzers Leben nach. Halt die Szenen fotografisch fest und erstelle somit den Lebenslauf des Propheten als Fotogeschichte.
3. Stelle dir vor, das Ziel, von dem Schweitzer im Zitat spricht, wäre das Ziel aller Völker. Entwirf eine Geschichte darüber, wie die Welt in Zukunft aussehen würde.

## Kennst du dich aus?

### 1. Arbeite aus den nachstehenden Zitaten heraus, was das Anliegen alttestamentlicher Propheten war, welche Probleme sie hatten und was sie erreicht haben.

*An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ...*

*Mit Leidenschaft bin ich für den Herrn der Heere eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.*

*Das Wort des Herrn erging an mich: Menschensohn, richte dein Gesicht auf die Berge Israels; sprich als Prophet zu ihnen und sag: Ihr Berge Israels, hört das Wort Gottes, des Herrn! So spricht Gott, der Herr zu den Bergen und Hügeln, zu den Schluchten und Tälern: Ich selbst werde das Schwert über euch bringen und eure Kulthöhlen zerstören.*

*Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom Haus David! Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.*

*Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag, ein jeder verhöhnt mich. Ja, sooft ich rede, muss ich schreien, „Gewalt und Unterdrückung!“ muss ich rufen. Denn das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Spott und Hohn.*

Ezechiel

Jeremia

Elija

Amos

Jesaja

### 2. Erinner dich an Worte oder Taten von Prophetinnen und Propheten.

Erstelle eine dreispaltige Tabelle in deinem Heft. Trage in die erste Spalte den Namen der Prophetin oder des Propheten ein und in die mittlere das, was er/sie gesagt hat. Notiere in der dritten Spalte das Resultat des prophetischen Wirkens.

### 3. Formuliert in Gruppen ein fiktives Interview mit einem Propheten, der euch besonders interessiert hat. Tragt es in der Klasse vor (vgl. Methode „Zeitungsinterview“ S. 182).